



Nr. 2
Juni 2026
138. Jahrgang
www.wengia.ch

DER WENGIANER

Patria Amicitia Scientia



Ein FM ohne Peitsche

Wie die neue Fuxifizierung abläuft

Ein Wiener im Würstel Himmel

Wengia mondialis mit Tim Felchlin v/o Quentin

Das Leben des Frank Buchser

Wie die erste Austragung von Idee Wengia ablief

Das Wengia Golfturnier

Datum, Ort und Zahlen



In dieser Nummer

Aktivitas

Spendendank der Aktivitas	48
Jahresrückblick des Präsidenten	49
Die neue Fuchsifizierung: Der FM erzählt	50

Altherrenschaft

IDEE Wengia	51
Wengia Mondialis	55
Wengia Golfturnier	59
Spendendank der Altherrenschaft	59
Aussenstämme	60
Nekrologe	61
Geburtstage	70
Impressum	71
Todesanzeigen	72

Erscheinungsplan	Redaktionsschluss	Auslieferung
138. Jahrgang	31. August 2026	Oktober 2026
139. Jahrgang	31. Dezember 2026	Februar 2027
	30. April 2027	Juni 2027

Editorial

Werte Wengianer, liebe Freunde

Menschen sind Tiere. Dessen ist man sich als Student bewusst. Schwänze nennen, oder nannten, wir Interessenten, und unsere Jüngsten sind Füchse.

Nach einer kurzen Wikipediarecherche kann man die Bezeichnung Fuchs auf den griechischen Dichter Aesop zurückführen, wird an die Bedeutung des Fabelwesens Reineke Fuchs erinnert und weiss über spätmittelalterliche Studiumsbräuche Bescheid. Nichts aber führt darum herum, dass der Fuchs ein Tier ist, das erst mit der Aufnahme und durch ein Ritual in den Reigen der Menschen integriert wird.

Und Tiere gehören gezüchtigt. Wie der Hund, der wieder entlaufen ist: Hiebe mit dem Gürtel. Wie die Kuh, die nicht laufen will: Hiebe mit dem Stock. Oder eben der kecke Fuchs, dem man die Philisterflausen austreiben muss: Hiebe mit der Peitsche.

Einen Hund mit physischer Gewalt hörig zu machen – das gehört der Vergangenheit an. Misshandelt ein Bauer sein Vieh, gibt es einen Aufschrei. Und das zu Recht. Wir sind schlauer geworden, haben uns Wissen angeeignet. Sind mit der Zeit gegangen.

In Spanien beschmieren sie einmal im Jahr die Hörner eines Stiers mit Pech, zünden sie an und jagen ihn auf dem Dorfplatz des auf halbem Weg zwischen Madrid und Saragossa gelegenen Provinznests Medinaceli hin und her. Die Mixtur kann bis zu einer Stunde brennen und der Stier – im verzweifelten Ringen, das Feuer auf seinem

Haupt zu löschen – schmettert seinen Kopf immer und immer wieder gegen Hauswände. Aber es ist ja Tradition.

Über den Irrsinn dieser Tradition sind wir uns einig. Und einig sind wir uns auch darüber, welchen Mut es braucht, alte Traditionen zu kippen.

Dennoch: Ich freute mich auf die Peitschenhiebe. All die Geschichten, die meine Freunde mir erzählten, Legenden, die sich um vergangene Fuchsmajoren rankten, die besonders hart zugeschlagen hätten, und deren Füchse, die deswegen allein im Kneiplokal eine Aura des Respekts genossen. Auch als FM freute ich mich, so absurd es klingen mag, die Hiebe zu erteilen. Nicht weil ich Schmerzen zufügen wollte, sondern weil es mir eine Ehre war, Teil dieses so wichtigen Moments im Leben eines Wengianers zu sein.

Liebe Aktive und zukünftige Aktive: Mit Mut und einer Abschaffung allein ist die Arbeit nicht getan. Denn die Wengia braucht Tradition. Und Wengianer brauchen Erlebnisse. Legenden müssen geboren und Respekt gewonnen werden können. Seid euch der grossen Bürde bewusst, die ihr den kommenden Generationen aufbrummt. Fordert die angehenden Füchse, lasst sie auch leiden. Doch hütet euch, sie in der Öffentlichkeit zu erniedrigen. Denn dies ist eines Wengianers unwürdig.

Wie die erste neue Fuchsenprüfung abgelaufen ist, lest ihr im Beitrag unseres Fuchsmajors Jonas Fässler v/o Doflamingo. In die Ferne schweifen könnt ihr mit der

neuen Folge Wengia Mondialis, in der Tim Felchlin v/o Quentin von seinem Leben in Wien erzählt. Und für alle, die den Start von Idee Wengia verpasst haben: im Beitrag von Max Wild v/o Tiki lest ihr nach, wie es war.

Emil Rohrbach v/o Lok_{CR}

Spendendank Aktivitas 2026/2

Annelies Schmitt,	500.–	Dr. Hanspeter Knöpfel v/o Game	250.–
Spende Hans Bamert v/o Drill		<i>zum 90-sten</i>	
Regine Therese & Francesco	100.–	Marc Beat Furrer v/o Skiff	150.–
Matteo Valli, <i>Spende für die Aktivitas anlässlich meines 80. Geburtstags, Francesco Valli v/o Trax</i>		Die Aktivitas dankt den Spendern mit Hochachtung und trinkt zu ihrem Wohle einen Ganzen speziell.	
Juerg Zimmermann v/o Schnurz	80.–		
Heinz Grob-Josuran v/o Sugg	100.–		
Andreas Armin Wyss v/o Alka	200.–	<i>Nils Schüpbach v/o Rooster</i>	



Aktivitas

Jahresrückblick des Präsidenten

Einiges haben wir uns vorgenommen für dieses Jahr. Wir setzten uns das Ziel, vor der Chargenübergabe wieder auf 20 Mitglieder zu wachsen. Speziell wichtig für uns war auch der Teil der Weiterbildung. Wir wollten, dass aus jedem Anlass etwas Lehrreiches gezogen werden kann und wir ab und zu ausserhalb vom Keller Firmen besuchen gehen.

Erreicht haben wir die 20 Mitglieder leider nicht. Allerdings waren wir bei den anderen Zielen erfolgreich. Ein paar Höhepunkte unserer Erlebnisse waren die Firmenführung der Ypsomed AG von Simon Michel persönlich, der Besuch im Kantonsratssaal vom Tag Gesellschaft, Wirtschaft und Armee, der Besuch der Arztpraxis von Wiking in Grenchen sowie die drei grösseren Kellerbesuche von Philipp Eng v/o Horaz, Roger Siegenthaler und Sibylle Jeker. Rückblickend bin ich stolz auf all diese Events, welche wir zustande gebracht haben, und würde das genau so wieder machen.

Das grosse Thema dieses Jahres ist und bleibt wahrscheinlich das Peitschen. Wir haben die ersten zwei Fuxifizierungen

«normal», wie sie uns beigebracht wurden, durchgeführt. Darauf bekamen wir sehr viel Kritik, weshalb wir dann unter dem BC mit der Unterstützung des AHKs eine alternative Lösung suchten, welche keine physische Gewalt mehr beinhaltet, aber trotzdem noch ein kleines Hindernis für den Beitritt in die Aktivitas ist. Ich gebe zu, dass die Variante, wie wir die 3. Fuxifizierung durchgeführt haben, noch nicht perfekt ist und noch Anpassungspotenzial hat. Meiner Meinung nach war es wichtig, sich einen Schritt in diese Richtung zu getrauen, auch wenn das jetzt noch nicht die perfekte Lösung war. Wir haben als BC eine gute Grundlage für ein zeitgemässeres Ritual geschaffen, welches in dieser sowieso schon deutlich weichen Gesellschaft als früher funktionieren kann und Kantischüler auch in Zukunft noch bereit sein werden, der Wengia beizutreten.

Ich danke euch für die Erfahrungen, welche ich in diesem Jahr machen konnte, und wünsche dem nächsten BC ein erfolgreiches Jahr!

E Ganze Speziell.

Elliot André v/o Rush_x

Die neue Fuchsifizierung: Der FM erzählt

Das Peitschen gehört der Geschichte an. Ein neues Initiierungsritual musste her.

Mit der Abschaffung des Peitschens entstand im BC eine Lücke, die angemessen gefüllt werden musste. Unsere Idee war es, die Fuxenprüfung zu verschärfen, da das Ritual des Peitschens stets als Zeichen des Zusammenhalts und der Austreibung des Philisterwesens verstanden worden war.

Neu wurde die Fuxenprüfung so gestaltet, dass im Keller nur noch die Kantenprüfung stattfand. Anschliessend wurde ein Solothurner Wahrzeichen in die Prüfung integriert: der Weissenstein. Die damals noch Spefuxen mussten den Weissenstein besteigen und dabei während des Aufstiegs verschiedene Aufgaben erfüllen.

Zunächst galt es natürlich, die Autorität des FM auf die Probe zu stellen. Deshalb mussten sie gemeinsam das FM-Fass vom Keller bis zum Restaurant Chutz tragen. Diese Aufgabe meisterten die Füxe so gut, dass sie danach sogar noch laufen konnten. Anschliessend mussten sie einige Kanten singen, auf die sie zuvor geprüft worden waren. Dabei war bereits ein sichtbarer Motivationsabfall erkennbar. Als ihnen jedoch bewusst wurde, dass sie die restliche Strecke ebenfalls noch bewältigen mussten, zeigte sich ihre Disziplin und die Stärke ihres Willens.

Oben angekommen waren beide völlig verschwitzt. Habalo (damals noch Crush) schien die Anstrengung nicht allzu sehr mitgenommen zu haben; bei Phoenix (damals noch Leerer) war dies allerdings deutlich anders. Die Biere, die sie im Rahmen der Fuxenprüfung trinken durften beziehungsweise mussten, sorgten für eine willkommene Auffrischung. Nachdem beide die Comment-Prüfung – wenn auch mit Ach und Krach – bestanden hatten, waren sie froh, sich zuhause kurz ausruhen zu können.

Am Abend begann nach einer guten Mahlzeit und der Bekanntgabe der Noten der Kneip. Auch aus meiner Perspektive war dies interessant, da ich es gewohnt war, noch einigermaßen fitte Füxe zu erleben, die anschliessend ausgepeitscht wurden. Das neue Ritual am Brunnen erwies sich jedoch ebenfalls als gelungen: Statt mit Peitschenhieben wurden die Füxe mit eingetunkten Köpfen im Brunnen offiziell in die Wengia aufgenommen.

Es war spannend zu beobachten, wie die Füxe an ihre Grenzen kamen und dennoch durchhielten. Als Pioniere einer neuen Form der Fuxifizierung war dies schliesslich keine einfache Aufgabe.

Ganz verloren hatten sie ihre Kräfte jedoch nicht: Beim Fuxenritt warf Phoenix mit voller Wucht einen Stuhl durch den Keller – und machte ihn dabei prompt kaputt.

Jonas Fässler v/o Doflamingo



IDEE Wengia

«Gallia est omnis divisa in partes tres», «Gallien ist in seiner Gesamtheit in drei Teile aufgeteilt», schrieb Gaius Julius Caesar zu Beginn seines Werks «De bello gallico».

Mutatis mutandis könnte man auch von unserer Wengia sagen, in den beiden Grundpfeilern Aktivitas und Altherrenschaft bestehe eine ganze Reihe von Einheiten wie Spe FC, FC, BC, Komitee, Bierfamilien, Aus-senstämme usw.

Im Jahr 1968 entstand eine weitere Fraktion, nachdem anlässlich der Verleihung des Hundertsemesterbandes Hermann Uhlmann v/o Frank zu seinen Kommilitonen

gesagt hatte: «Es ist später als wir meinen. Wir wollen einander jährlich mehrmals treffen.» Damit war der Grundstein zur Veteranenvereinigung, heute «IDEE Wengia», gelegt. Der neue Name setzt sich aus den Initialen von vier Tätigkeiten zusammen, welche für die Wengianer zum Verbindungsleben gehören: Interessieren, Debattieren, Engagieren und Entdecken.

Ab 1968 fand für die Träger des Hundertsemesterbandes und ihre Partnerinnen in der Regel dreimal jährlich ein Mittagessen in unserem Verbindungslokal statt, das damals noch «Misteli-Gasche» hiess. Neben



Virtus (links) mit Referent Beat Leimer.



Eines der Gemälde von Frank Buchser: «Der Markt von Tanger».

der Devise «Amicitia» wurde bei den Veteranen auch der Devise «Scientia» geflissentlich nachgelebt, indem das Treffen jeweils durch ein Referat zu einem aktuellen oder historischen Thema bereichert war.

Seit 2007 amtierte Hansueli Jordi v/o Agro mit der Unterstützung von Max Rütli v/o Simplex als umsichtiger und kreativer Organisator der regelmässigen Veteranentreffen. Für ihr jahrelanges Engagement und ihre Leistungen wurden Agro und Simplex am ersten IDEE Wengia-Treffen durch alt-Regierungsrat Peter Schmid v/o Solon im Namen der Corona verdientermassen gewürdigt.

Nach bald 20 Jahren ging nun das Szepter an Beat Imholz v/o Virtus über. Am 30. Januar 2026 feierte Virtus mit seinem ersten Veteranen Anlass einen vielversprechenden Einstand. In unserem Stammlokal, ehemals «Café Schöpfer», dann «Café Waterloo», später «Weinstube Misteli-Gasche», dann «Restaubistrobar Gut Gelaunt», weiter «Anacapi», «Egge 14» und schliesslich «Oskar und Luise» mit einem kurzen Intermezzo als «Da noi», fühlte er sich nicht restlos glücklich. Er wählte deshalb als Lokal für sein erstes Veteranentreffen das Restaurant «Buchser» in Feldbrunnen. Dieses trägt seinen Namen

zur Erinnerung an den Solothurner Kunstmaler Frank Buchser, der aus Feldbrunnen stammte. Unter diesen Umständen lag es für Virtus nahe, für seinen ersten Veteranen Anlass das abenteuerliche Leben und die Kunst von Frank Buchser zu thematisieren.

Die Eingeladenen zeigten dermassen grosses Interesse, dass sich die Corona aus Platzgründen statt im Sali des Restaurants «Buchser» im Feuerwehrmagazin der Gemeinde Feldbrunnen zusammenfinden musste, um dem Vortrag über Frank Buchser folgen zu können.

Diesen Vortrag hielt kein Geringerer als Beat Leimer, der als Buchserliebhaber und -kenner eine grosse Buchser-Sammlung besitzt. 2014 machte er diese Sammlung für die Öffentlichkeit zugänglich, indem er in seinem Haus in Bettlach ein privates Buchsermuseum gründete. In seinen Ausführungen war seine Leidenschaft für Buchsers Kunst deutlich spürbar.

Im Link [«www.wengia.ch/galerie/interessengruppen/idee-wengia»](http://www.wengia.ch/galerie/interessengruppen/idee-wengia) kann Herrn Leimers Vortrag unter «Präsentation von Beat Leimer» optisch nachvollzogen werden.



Frank Buchser kam am 15. August 1828 in Feldbrunnen zur Welt und starb am 22. November 1890 ebenda.

Nach einer Lehre als Orgel- und Klavierbauer und erstem Zeichenunterricht beschloss Buchser anlässlich einer Reise 1847 über Paris nach Florenz und Rom, Maler zu werden. Der Eintritt in die päpstliche Schweizergarde 1848 erlaubte ihm die Finanzierung eines Studiums an der Accademia di San Luca in Rom. Im Kampf um die Repubblica Romana schlug er sich 1849 auf die Seite Garibaldis, des Freiheitskämpfers und Protagonisten des Risorgimento, der italienischen Einigungsbewegung. Die Ausbildung vertiefte er 1849–50 in Paris sowie 1850–52 an der Antwerpener Akademie. Die erste Wanderschaft führte ihn 1852–53 nach Spa-

nien, wo er als Maler und Zeichner, insbesondere dank seinem Gemälde «Los tres amigos», frühe Beachtung erfuhr. Auch nach 1853 suchte er sein Wirkungsfeld bevorzugt in der Ferne, wiederholt in England – hier 1862 auch als Kommissär der Abteilung Schweizer Kunst an der Weltausstellung in London – in Spanien, Italien und Griechenland. Zu Höhepunkten seiner Wanderschaft und Kunst führten Reisen nach Marokko sowie 1866–71 sein Aufenthalt in den USA. Mit seinen sozialkritischen Gemälden von Schwarzen und Indianern erregte er in Washington und New York einiges Aufsehen. Während der regelmässigen Aufenthalte in der Schweiz, wo er ein breites Beziehungsnetz pflegte, hatte Buchser neben künstlerischen auch politische Ambitionen. Ab 1864 war er für kurze Zeit Ammann (Gemeindepräsident) von Feldbrunnen. 1865 gehörte er zu den Gründern eines Berufsverbandes der Künstler, der späteren Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBA). Insbesondere in seinem letzten Lebensjahrzehnt war er treibende Kraft für eine Reform des Ausstellungswesens und zugleich Wegbereiter des Bundesbeschlusses von 1887 zur Förderung und Hebung der schweizerischen Kunst. 1888–90 war er Mitglied der Eidg. Kunstkommission. Er schuf im Spannungsfeld von Realismus, Salonkunst und atmosphärischer Pleinairmalerei u. a. mit Bildnissen, Genreszenen und Landschaften ein stilistisch und thematisch überaus vielfältiges Werk.

Zu den berühmtesten Bildern dieses reichen Lebenswerks gehören neben vielen andern das Meisterwerk «Der Markt von Tanger», «The Song of Mary Blane», die schon erwähnten «Tres amigos» und das Porträt von General Johann August Sutter.

Im Jahr 1864 geschah in Grenchen Merkwürdiges: Bei der Renovation der Allerheiligenkapelle entpuppte sich ein verwehrloser Gerüstladen bei näherer Betrachtung als Meisterwerk von Hans Holbein dem Jüngeren. Der Entdecker des Werks, Franz Anton Zetter, zog als Sachverständigen Frank Buchser bei. Für seine Mitwirkung hat sich Buchser von Zetter das Miteigentum am Bild ausbedungen. Schon kurz nach der Übertragung des Miteigentums bot er das Werk für Fr. 20'000 brieflich dem Präsidenten des Kunstvereins Basel an. Der Deal kam dann nicht zustande und die Holbein-Madonna wurde dem bekannten Augsburger Restaurator Andreas Eigner zur Restauration übergeben. Noch bevor diese vollendet war, übertrug Frank seinen hälftigen Miteigentumsanteil seinem Bruder Josef Buchser. Dieser gab sein Eigentum schon bald dem Solothurner Kunstverein weiter, sodass die Buchsers in die folgenden, jahrelangen Ge-

richtshändel um das Eigentum an Holbeins «Sacra Conversazione» nicht mehr involviert waren. Heute hängt sie aufgrund eines umstrittenen Gerichtsentscheides im Solothurner Kunstmuseum.

Buchser war nicht nur ein hervorragender Künstler und kunstpolitisch aktiver Maler, sondern auch ein engagierter Politiker und als solcher ein Heisssporn.

Er ist uns Wengianern unter anderem durch die draufgängerische Episode mit dem Regierungsrat Josef Ackermann bekannt, die als «der Streit im Café Schöpfer» in die Geschichte eingegangen ist. Im Rahmen einer politischen Auseinandersetzung warf Buchser dem Herrn Landammann ein Bierglas an den Kopf. Die halbherzige Entschuldigung Buchsers lautete, er habe nicht den ganzen Humpen, sondern nur dessen flüssigen Inhalt als Waffe benutzen wollen und das Glas sei ihm versehentlich entglitten. Nach dieser Affäre wurde das Café Schöpfer für einige Zeit «Café Waterloo» genannt.

Dass es zurzeit mit «Alter Schwede» schon wieder einen neuen Namen trägt, sei nur am Rande erwähnt. Ob der «Alte Schwede» dereinst zum Stammlokal von IDEE Wengia avanciert, bleibt abzuwarten...

Max Wild v/o Tiki



Wengia Mondialis

Den Fragen stellte sich
Tim Felchlin v/o Quentin

Seit wann lebst Du in Österreich?

Ich bin im Herbst 2018 nach Österreich gekommen, um an der Uni Wien im Master Germanistik zu studieren. Vorgesehen waren zwei Jahre Studium und anschliessend die Rückkehr in die Schweiz. Inzwischen sind mehr als sieben Jahre vergangen – nicht nur, weil ich für meinen Master etwas länger gebraucht habe als geplant.

In dieser Zeit ist Wien zu meinem Zuhause geworden, wenn auch zu einem von mehreren.



Tim Felchlin v/o Quentin

Derzeit lebe ich teils in Österreich, teils in der Schweiz, in Zürich. Auch in Solothurn bin ich regelmässig unterwegs – aus beruflichen Gründen und um Freundschaften zu pflegen und meine Familie zu besuchen. Meine Herzensstadt ist aber eindeutig Wien.

Was machst Du beruflich?

Ich arbeite als freischaffender Radiojournalist und gestalte vorwiegend Beiträge für SRF und Ö1, den Kultur-Hörfunk des ORF.

Für diese Sender berichte ich hauptsächlich über Literatur: Ich bespreche Buch-Neuerscheinungen, führe Gespräche mit Autorinnen und Autoren und greife Aktualitäten und Hintergrundgeschichten aus der Welt der Bücher auf.

Darüber hinaus verfasse ich Fragen für das Ö1-Radioquiz. Seit Herbst 2024 moderiere ich zudem die Literatur-Kulinarik-Reihe «Dîner Littéraire» in Solothurn und übernehme weitere Moderationen, etwa an den Solothurner Literaturtagen. Seit 2025 bin ich Mitglied der Jury des Schweizer Buchpreises.

Wolltest Du Deinen Beruf schon als Aktiver an der Kanti ergreifen?

Nein, damals war mir nicht wirklich bewusst, dass es diese Art von Beruf überhaupt gibt – geschweige denn, wie man dorthin gelangt.

Nach der Kanti begann ich in Basel ein Bachelorstudium in Germanistik und Ge-



Ein wahrer Wiener geht an den Würstelstand.

schichte, mit der Absicht, Lehrer zu werden. Diese Idee verwarf ich jedoch schon bald und folgte an der Uni ohne klaren Plan meiner Leidenschaft für die Literatur.

Schon immer hatte ich Freude, meine Stimme einzusetzen und Sprache lebendig zu gestalten. Deshalb absolvierte ich in Wien eine Sprecherausbildung und kam wenig später eher zufällig zu einem Praktikum bei Ö1. Von da an geriet alles ins Rollen.

Was macht die einheimische Bevölkerung besser? Was können wir von ihr lernen?

Auch wenn in Wien gerne fast theatralisch «geraunzt» wird, erlebe ich die Menschen hier als deutlich gelassener als vielerorts in der Schweiz, wo das leistungsorientierte Denken oft an erster Stelle steht.

Die österreichische «Wurschtigkeit» empfinde ich als wohltuende Gegenbewegung, auch wenn sie in der Politik bisweilen bedenkliche Auswüchse annehmen kann.

Zudem gibt es in Wien schlichtweg einen ausgeprägteren Sinn für Humor – trocken, mitunter derb und oft selbstironisch. Dieser viel zitierte «Schmäh» sagt mir sehr zu.

Besonders schätze ich auch den hohen Stellenwert der Kultur. Vielleicht spielt dabei Nostalgie eine Rolle, doch gerade in Wien scheint mir der Wert kultureller Arbeit bewusster verankert. Der Einfluss von Künstlerinnen und Künstlern wird hier nicht nur anerkannt, sondern als selbstverständlicher Teil des gesellschaftlichen Lebens mitgetragen.

Und schliesslich: das Wiener Schnitzel. So perfekt wie am Ursprungsort gelingt es in der Schweiz niemandem – ich habe es getestet.

Gibt es etwas, das Du an Deiner Schweizer Heimat vermisst?

Weil ich etwa zur Hälfte auch in der Schweiz lebe, vermisste ich selten Konkretes, auf das

ich verzichten muss. Beim Einkauf im Wiener Supermarkt stellt sich aber immer wieder eine leise Enttäuschung ein über die Abwesenheit dessen, was man in der Schweiz als zivilisatorische Errungenschaft der Rahm-Kultur bezeichnen könnte: Halb-rahm, Doppelrahm, Saucen-Halbrahm – all das sucht man im gängigen Wiener «Billa» oder «Spar» vergeblich.

Hier gibt es im Wesentlichen nur Vollrahm beziehungsweise Schlagobers. Ein echtes Manko.

Stehst Du in Kontakt mit Deinen Con-Aktiven oder anderen Couleurbrüdern? Wie hältst Du den Kontakt?

Zu vielen Freunden aus meinem Jahrgang pflege ich engen Kontakt und wir sehen uns regelmässig in der Schweiz. Einige von ihnen haben mich bereits auch in Wien besucht.

Natürlich sind die Treffen etwas rarer geworden, aber viele meiner Wengia-Freunde würde ich wegen des beruflichen Alltags wohl kaum öfter sehen, wenn ich ausschliesslich in der Schweiz leben würde.

Vielleicht ist sogar das Gegenteil der Fall: Die Zeit, die ich in der Schweiz verbringe, gestalte ich oft bewusster und plane Wiedersehen mit Freunden oft vorzeitig.

Was unternimmst Du in Deiner Freizeit?

Ich gehe wahnsinnig gerne spazieren. An einem Nachmittag durch Wien, Zürich oder andere Orte zu schlendern, stimmt mich zufrieden.

Das ziellose Promenieren wird eindeutig unterschätzt und ist eine unscheinbare Form des Glücks.

Es darf aber auch aktiver zugehen: In den Bergen unternehme ich gerne lange Wanderungen und gehe Skifahren. Letzteres praktiziere ich allerdings nur in der Schweiz – so viel Patriotismus muss sein.

Was würdest Du einem Couleurbruder, der Dich besucht, zeigen wollen (oder empfehlen, zu besichtigen etc.)?

Nach der obligatorischen Sightseeing-Tour durch die Wiener Innenstadt empfehle ich allen eine kleine Wanderung durch die Wiener Weinberge.

Auf einer Tour von Heurigen zu Heurigen erlebt man die Wiener Gemütlichkeit am allerbesten – und der Wein schmeckt ausgezeichnet.

Am Abend gehört ein Theaterbesuch unbedingt dazu. Ein echter Geheimtipp ist das winzige Theater «Bronski & Grünberg» im 9. Bezirk: immer wahnsinnig witzig und zugleich hochprofessionell.



«Das ziellose Promenieren wird eindeutig unterschätzt und ist eine unscheinbare Form des Glücks». Tim Felchlin v/o Quentin.

Nach der Vorstellung geht es dann weiter zu einer Käsekrainer (eine Wurst vom Grill, gespickt mit Käsestückchen) und einem Bier am Würstelstand.

Welches Bier aus Deiner Gegend sollte man unbedingt probieren?

Wer einen Würstelstand besucht, trinkt – wie es sich gehört – ein Ottakringer.

Weil es im 16. Bezirk gebraut wird, nennt man das Ottakringer Bier aus der Dose auch «16er-Blech». Es ist ein hundsgewöhnliches Lagerbier, doch zu einem Würstelstandbesuch gehört es einfach dazu.

Im Gasthaus bevorzuge ich hingegen ein Zwickl, am liebsten das Schwechater.

Und zu Hause im Kühlschrank stehen meist ein paar Flaschen Trumer Pils. Das kommt zwar aus der Nähe von Salzburg, schmeckt aber auch in Wien prima.

*Verantwortlich für
das Interview:
Michael Kiefer v/o Lobby
Matthias Frey v/o Noise*





Wengia Golfturnier

Werte Wengianer

Wir freuen uns, euch zum diesjährigen Golfturnier der Wengia Soloderensis einzuladen. Nach der hügeligen Herausforderung Weid Hauenstein letztes Jahr erwartet uns 2026 der wohl vielen bekannte idyllische Golfplatz Limpachtal in Aetingen. Das Turnier wird am 18. Juli 2026 stattfinden und um 14.00 Uhr mit dem ersten Flight starten.

Wir werden erneut das Format Zweier-Scramble spielen, dies auf einer 18-Loch Runde. Für eine Zwischenverpflegung und Abendessen vor Ort wird gesorgt.

Anmeldungen nimmt Mika Emch v/o Sballo gerne unter mika.emch@gmail.com oder 079 783 07 89 entgegen.

Wir freuen uns über eure Teilnahme!

Euer Organisationskommittee

Jonas Rickenbacher v/o Don Juan

Mika Emch v/o Sballo

Sebi Heri v/o Tackle

Michael Metzger v/o Sax

Spendendank der Altherrenschaft

Urs F. Meyer v/o Servo	50.–	Freddy Emch v/o Spant	50.–
Markus Jordi v/o Dynamo	50.–	Patrick Gassmann v/o Sturm	50.–
Ulrich Moser v/o Buddha	80.–		
Beat R. Simmen v/o Smash	50.–	Den edlen Spendern ein tüchtiges	
Daniel Andres v/o Eagle	50.–	Quantum «speziell»!	
Michael Kiefer v/o Lobby	50.–		
Peter Regenass v/o Frutta	100.–	Herzlichen Dank auch allen AHAH, welche	
Fritz Gantert v/o Zyn	350.–	den Jahresbeitrag anderweitig auf-	
Bruno Huber v/o Toto	50.–	gerundet haben.	
Hans U. Märki v/o Braus	150.–		
Rolf Sperisen v/o Sketch	800.–	Mit besten Grüssen in grün-rot-grün,	
Ulrich R. Meyer v/o Sasso	150.–		
Werner Graber v/o Räss	150.–		
Trauerfamilie	300.–		
Jürg Christen v/o Schlarg (sel.)			

Henry Horn v/o Eros AH-xx



Aussenstämme

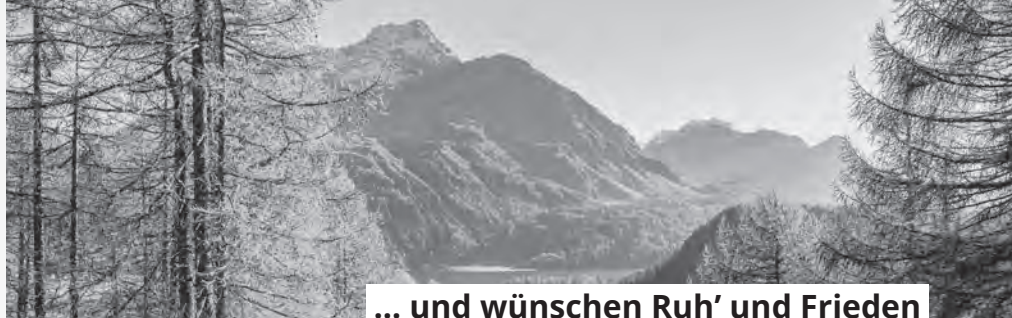
Romano Mombelli v/o Poseidon referiert über das Schwimmen im Ozean und Sängerin Martina Linn begeistert mit ihrer Musik (Leberberger-Stamm vom 6. Mai 2026 im «Chutz» Langendorf)



Aufgepasst: Poseidon erklärt, woraufes beim Langstreckenschwimmen in den Weltmeeren ankommt.



Haben gut lachen: Stammvater Martin Barth v/o Fuego, die Sängerin Martina Linn und Iris Nützi, Tochter von Erich Nützi v/o Tip (†).



... und wünschen Ruh' und Frieden

Peter Brandenberger v/o Chip

19. September 1949 bis 1. März 2026
aktiv 1969/1970

Peter Brandenberger kam am 19. September 1949 in Olten zur Welt. Aufgewachsen ist er mit seinen beiden Geschwistern Christoph und Beatrice am Stadtrand von Olten und erlebte dort eine schöne Kindheit. Ein trauriges Erlebnis war der Tod seines Vaters, als er 14 Jahre alt war. Nach der Bezirksschule ging er nach Solothurn an die Kantonschule.

Im Frühling 1966, d.h. vor genau 60 Jahren, erhielten zwanzig junge Menschen die einmalige Chance, an der Oberrealschule der Kanti Solothurn eine eigene Klasse zu gründen. Diese Schüler mit unterschiedlichsten Charakteren, Interessen und Lebenserfahrungen stammten aus dem Gäu, dem Wasseramt, dem Bucheggberg, dem Leberberg, dem Tal, dem Schwarzbubenland und nicht zuletzt aus Olten, mit dabei Peter Brandenberger. Eine Handvoll Kommilitonen unserer Klasse quartierte sich zudem im legendären Kosthaus ein, wo zusätzlich zum guten Kitt in der Klasse eine verschworene «Kosthüslerklicke» entstand.

Peter Brandenberger schloss sich – wie sein Bruder Christoph v/o Schnapp Jahre zuvor auch schon – der Wengia an. In Anlehnung an das Cerevis seines Bruders nannte wir ihn als Spe-Fuxe Schnäpsli. Sein hoch-

aktuelles Cerevis Chip erhielt er nicht wegen einer Vorliebe zu Computern, sondern wegen dem von ihm praktizierten Tennissport.

Wir waren eine sehr bunte Klasse. Von 18 Kommilitonen – eine reine Männerklasse – waren 14 Farbentragende aus allen Verbindungen, davon 6 Wengianer. Im Matursemester waren wir zudem 9 Chargierte und konnten auf das gute Einvernehmen Schule/Verbindungen entsprechend Einfluss nehmen.

Chip ist in der wilden Horde von jungen Böcken, die sich die Hörner abstossen wollten, nie aufgefallen. Wenn wir unsere Spässe trieben, war er immer dabei, hielt sich aber vornehm zurück und genoss das Geschehen aus angemessener Entfernung mit Lächeln im Gesicht. In der Laudatio an der Abdankung sagte Spant treffend: «Bi hitzige Diskussionen hesch Du chönne mit paar eifache Frooge d'Strittgüggle vode Paume abereiche und e vernünftigi Diskussion witerfüere».

Klassenzusammenkünfte und Verbindungsanlässe kitten uns bis heute eng zusammen. Chip liess selten einen solchen Anlass aus.

Nach der Matur entschloss sich Chip zu einem Zahnmedizinstudium an der Universität Bern, welches er 1977 abschloss. Nach diversen Assistenzstellen eröffnete er an Ostern 1981 eine eigene Praxis an der Hauptgasse 34, mitten im Zentrum der Stadt Olten. In der neuen Praxis musste er sich einen

eigenen, neuen Patientenstamm aufbauen. Seine überlegte, ruhige und fachlich überaus kompetente Art wurde von den Patienten sehr geschätzt. Das sprach sich in der Stadt schnell herum und so betreute Chip bald einen grossen Patientenkreis – vom Kindergärteler bis zu Patienten im hohen Alter.

Wichtig zu erwähnen ist auch sein stetiges Engagement in der Schulzahnpflege mit der Betreuung der jugendlichen Patienten mit Schwergewicht auf Prophylaxe. Über sehr viele Jahre war Chip Schulzahnarzt von Kappel. Später – nach der Aufhebung der Schulzahnklinik – hat er immer auch einen Teil der Oltner Schülerschaft betreut.

Mehrere Jahre amtierte er im Vorstand der kantonalen Berufsorganisation des SSO. Er führte die Kasse. Das entsprach ihm: Etwas im Hintergrund und dort seriöse und genaue Arbeit leisten.

Auch im Militär konnte Chip sein berufliches Wissen zum Wohle der Truppe einsetzen. Er leistete über 600 Dienstage bei den Sanitätstruppen im Range eines Oberleutnants.

1984 heirateten Peter und Heidi Brandenberger, 1988 kam die Tochter Stefanie zur Welt. Sie übernahmen Peters Elternhaus und renovierten es Stück für Stück. Im dazu gehörigen Garten fühlte sich Peter immer wohl, mit grosser Freude zog er seine Atlaszedern gross.

Auch in der kleinen Ferienwohnung seiner Mutter in der Lenk war Peter zu Hause: Im Sommer Wandern, im Winter Skifahren.

Auch diverse Reisen in die skandinavischen Länder bereiteten ihm immer Freude.

Mit Stolz feierte er 2012 das Staatsexamen seiner Tochter. Sowohl 2014 aufgrund einer Erkrankung als auch im 2020 reduzierte er sein Arbeitspensum stückweise und an Ostern 2024 hat er seine Tätigkeit als Zahnarzt ganz aufgegeben. Die Übergabe seines Werkes, seiner Praxis, an die Tochter Stefanie erfüllte ihn mit Stolz und Befriedigung. Das hat er nie laut gesagt, aber man spürte es.

Ende September 2025 begegneten wir Chip im Rahmen einer Klassenzusammen-

kunft zum letzten mal. Wir konnten uns nicht vorstellen, dass wir nur 5 Monate nach diesem geselligen Zusammensein alle von Chip Abschied nehmen müssen. Wir waren von der Todesnachricht völlig überrascht. Die Diagnose Krebs am 11. Februar 2026 kam völlig unerwartet und mit jedem Tag wurde Chip sowohl



körperlich als auch psychisch schwächer. Am 01. März 2026 ist er für immer von uns gegangen.

Lieber Chip, wir danken Dir herzlich für Deine Freundschaft, wünschen Dir Ruhe und Frieden auf Deinem Weg in der anderen Welt und wissen, dass wir alle auch einmal auf Deinen Weg kommen werden.

Den Hinterbliebenen sprechen wir unser herzliches Beileid aus.

*Peter Flückiger v/o Amor
Fredy Emch v/o Spant*

Hansruedi Bolliger v/o Camp

9. Juli 1936 bis 9. März 2026, aktiv 1954/55

Hansruedi wuchs mit seiner 7 Jahre jüngeren Schwester Gretiin der Vorstadt von Solothurn auf, bevor dann die Familie zu einem späteren Zeitpunkt in das Haus der Grosseltern an der Sandmattstrasse umzog. Nach der Primarschule wechselte Hansruedi ins Progymnasium und anschliessend ins Gymnasium der Kantonsschule, wo er auch einer seiner besten Freunde Jörg Emch kennen lernte. Zusammen traten sie 1954 als Spiefuchs der Wengia bei, obwohl sein Vater Altherr der Amicitia war. Das Cerevis Camp sollte ihn lebenslang in seinen Aktivitäten begleiten. Camp und Plauder frönten schon in jungen Jahren dem Campieren am Bieler – und Neuenburgersee. Zu den Höhepunkten des Verbindungslebens gehörte das Skilager auf dem Hornberg in der Weihnachtswache, die verschiedene Kränze, unter anderem die Fahrt mit der Romandie nach Engelberg am Bielersee, die Kreuzen Kneipe mit dem nächtlich Heimmarsch durch die Verena Schlucht.

Nach der Maturität im Herbst 1955 begann Camp mit dem Chemie Studium an der ETH in Zürich. Da ich das gleiche Studium wählte, ergab sich eine enge Freundschaft beim Lernen für die vielen Prüfung und Laborarbeiten, aber auch bei den Aktivitäten

in der Freizeit. Dabei spielte die der Stamm der Wengia Zürich eine grosse Rolle. Die Altherren halfen den Grünschnäbeln in der Grossstadt Zürich über die ersten Schwierigkeiten. Schon am Sonntagabend nach der Ankunft des Zugs von Solothurn und Olten ging es jeweils an den Stamm im Hotel Krone am Limmatquai und später ins Restaurant Grünes Glas.

Doch auch sonst hatten Solothurner einen sehr grossen Zusammenhalt an der ETH und der Universität Zürich. Fussball-

begeisterte und auch weniger Talentierte fanden innerhalb des Klubs Whitestone Kickers – WSK – genügend sportliche Betätigungen mit anschliessendem Feiern der Resultate. So spielte u.a.m. ein Team bestehend aus Camp, Felge, Pyramus, Game und dem Philister Pauli Reinert mehrere Semester an der UNI/ETH Hallenmeisterschaft mit. Die Nachtessen mit Freunden wurden



meisten in den Beizen des Niederdorf eingenommen und je nach eigenen Kassenstand lag manchmal auch noch ein Besuch in der Oepfelchammer, der Bodega Espanola oder dem Isebähnli drin. Eine andere Aktivität sollte Camp ebenfalls das ganze Leben begleiten. Ruedi Jäggi v/o Wotan lud Camp und mich in die Reitsektion der Zürcher Offizier Gesellschaft ein und so lernten wir den Reitsport in der Halle und bei Ausritten auf der Allmend. Militärisch gingen Camp und

ich ähnlich Wege nur mit unterschiedlichen Kalibern. Während Camp bei den leichten Truppen, wie sie damals noch hissen, zu Leutnant der 8.1 cm Minnewerfer ausgebildet wurde, brachte ich es bei der Artillerie zum Leutnant der 12 cm Minenwerfer.

Nach dem Abschluss der Dissertationen 1964 trennten sich unsere Wege, Camp wurde Betriebschemiker bei Sandoz in Schweizerhalle, während ich mit meiner Gattin Maria nach USA auswanderten und ich nach einem Jahr Postdoc bei 3M Corp. in St. Paul (Minn) in der Zentralen Forschung eine Stelle fand. Doch die Trennung sollte nicht lange dauern, schon im Jahr 1965 konnten Camp mit uns in St. Paul bei klirrender Kälte Weihnachten feiern. Er wurde im Herbst 1965 in des Werk Fair Lawn der Sandoz in New Jersey versetzt, wo er nach einer gewissen Einarbeit die Werksleitung übernahm. Camp trat in den Swiss Ski Club New York und in Hudson Riding Club ein, beides Organisationen, wo ausgewanderte Schweizer und Schweizerinnen die Mehrheit der Mitglieder ausmachten. In dieser Umgebung traf Camp auch seine Ehefrau, Marie Berthel, eine Schaffhauserin, die bei damaligen amerikanischen Fluggesellschaft TWA als Stewardess angestellt war. Die beiden heirateten 1968 in der St. Patricks Cathedral in New York, wobei ich als Trauzeuge Camp Unterstützung bot.

Durch die Anstellung von Marie bei TWA konnte das junge Ehepaar günstig Flugreisen buchen, unter anderem nach Machu Pichu und Ankor Wat, lange bevor dies Orte von Touristen überlaufen wurden. Camp erinnerte sich wieder an seine alte Leidenschaft das Campieren. Er kaufte sich ein komfortabler Camper, mit dem Ma-

rie und später mit den 3 Kindern Catherine, Toni und Christian die meisten Nationalpärke in USA und in Canada besuchten und auch Alaska wurde einen Besuch abgestattet. Schon bald kaufte Camp und Marie sich ein Haus in Mahwah (New Jersey), in dessen grossen Garten sich nach und nach die 9 Enkel und Enkelinnen austoben konnten

1970 wechselte ich zur Sandoz AG in die Schweiz und sah Camp bei seinen diversen Besuchen mit seiner Familie bei seiner Schwester Greti in Gerlafingen, aber auch bei der Sandoz in Basel. 1979 wurde ich 6 Monate zu Sandoz nach New Jersey versetzt und ich konnte mit Camp bei seine Freizeit Aktivitäten in Hudson Ring Club und bei den Skiausflügen des Swiss Ski Club in Vermont teilnehmen. 1981 wechselte Camp nach 16 Jahren Sandoz zur Roche in Nutley (NJ), eine Stelle als Betriebschemiker, die ihm der Werksdirektor, ein Schweizer Reiterfreund des Hudson Riding Clubs, anbot.

Nach seiner Pensionierung beschäftigte sich Camp mit der US-Börse und setzte einen Teil seiner Gewinne für Kreuzfahrten ein, die er zusammen Marei unternahm. Einen besonderen Eindruck hinterliess bei ihm, eine Kreuzfahrt mit einem russischen Eisbrecher zu Nordpol. Er dürfte wohl einer der wenigen Wengianer sein, der die Koordinaten 0 des Nordpols besucht hat.

Camp dürfte auch einer der treuesten Auslandschweizer Wengianer gewesen sein, besuchte er doch viele Jahre regelmässig die Generalversammlung, verbunden mit der Teilnahme der Generalversammlung der Misteli AG und dem Mittagessen seiner Bierfamilie. Er wohnte dann 2-3 Wochen bei seiner Schwester in Gerlafingen. Obwohl durch das Jahr von ihm wenig gehört wur-

de, kam dann schon nach seiner Ankunft der mehr oder weniger der Befehl: «ich bin wieder da, wann kann ich dich sehen?». Er unternahm jeweils diverse Schweizer Reisen und besuchte nach Möglichkeit auch die Klassenzusammenkunft seiner Maturklasse. Im Jahr 2024 verstarb seine Gattin Marie und Herbst flog Camp ein letztes Mal in die Schweiz und besuchte im Rollstuhl die GV der Wengia. Der Verlust der Mobilität und andere Alterbreiten zwangen ihn im Herbst 2025 zum Übertritt ins Altersheim, wo er 09.03.2026 verstarb. Ein sehr facettenreiches Leben ging zu Ende.

Hanspeter Knöpfel v/o Game

Hans Bamert v/o Drill

20. März 1942 bis 23. Dezember 2025,
aktiv 1960/61

Familie, Freunde und Weggefährten nehmen Abschied von Hans Bamert – einem Menschen mit Charakter, Humor und bemerkenswerter Lebenskraft. Sein bewegtes Leben war geprägt von Erfolg, Brüchen und immer wieder neu errungenem Mut.

Hans wurde am 20. März 1942 als Sohn von Margrit und Arnold Bamert geboren. Zusammen mit seinen Brüdern Rolf, Klaus und Peter wuchs er zunächst in Gümligen bei Bern auf, später in Solothurn. Die Eltern liessen ihren Söhnen viel Freiraum – auch für Fehler. Besonders bewunderte Hans seinen Vater für dessen umfassendes Wissen über die Pflanzenwelt. Nach dem Gymnasium studierte er während zehn Semestern Zahnmedizin.

Im Loreto-Quartier in Solothurn eröffnete er seine eigene Zahnarztpraxis. Drill war ein hervorragender Zahnarzt – ruhig, präzise und sozial engagiert. Mittellosen Patientinnen und Patienten begegnete er mit besonderer Grosszügigkeit. Er liebte seinen Beruf und war in Solothurn anerkannt und geschätzt.

Mit seiner Frau Elly und den Töchtern Lisa und Karin lebte er im idyllischen Lütterkofen, in einem Haus mit grossem Garten und drei Weihern. Die Natur war seine Kraftquelle – beim Wandern, auf dem Weissstein oder bei der Gartenarbeit. Ein festes Familienritual war das samstägliche Mittagessen im «Löwen» in der Solothurner Altstadt. Ferien in Italien und Skitage in Schönried bleiben als glückliche Erinnerungen. Wegen einer Sonnenallergie sass Hans oft mit

Hut im Schatten und las – Bücher waren sein Brunnen der Weisheit.

Sportlich war Hans ebenfalls engagiert. Lange Zeit spielte er mit der Offiziersgesellschaft Hallenfussball – unglaublich schnell und beweglich. Er spielte Tennis, fuhr begeistert Ski und hielt sich im Männer-Turnverein fit.

Dann nahm sein Leben eine ungeahnte Wendung. Auf der Strasse von Riedholz Richtung Bad Attisholz verunglückte er mit dem Velo schwer. Bei Gartenarbeiten war ihm zuvor etwas ins Auge geraten; in einer Rechtskurve fuhr er deshalb mit hohem Tempo nach links – mit folgenschweren Konsequenzen. Ein Jahr verbrachte er im Bürgerspital Solothurn, ein weiteres Jahr in Rehabilitation. Er verlor seine Gesundheit, seine Praxis und schliesslich auch seine Ehe. Die Scheidung schmerzte, auch wenn man freundschaftlich verbunden blieb.

Was folgte, war ein jahrelanger, bewundernswerter Kampf zurück ins Leben. Hans lernte mühsam wieder gehen und sprechen. Trotz Hirnstammverletzung blieb sein Geist wach. Er formulierte seine Meinungen präzise in zahlreichen Leserbriefen und widmete sich mit Disziplin seiner Leidenschaft für Sprachen: Jeder Wochentag war einer anderen Sprache gewidmet – Französisch, Holländisch, Englisch, Italienisch sowie verschiedenen Dialekten.



Sein weiteres Leben war von Einschränkungen geprägt, doch nicht von Resignation. Er lebte im Altersheim Wengistein, wo er regelmässig Besuch von Freunden und Familie erhielt, oft zu gemeinsamen Mittagessen. Begegnungen, Gespräche, Musik – all das blieb Nahrung für seine Seele. In Solothurn war er bekannt: zuerst mit dem Rollator, später im Rollstuhl, aber stets unterwegs. Sein Lebenswille beeindruckte viele; selbst Ausflüge bis zum Schloss Waldegg un-

ternahm er mit erstaunlicher Ausdauer.

Eine besondere Ehre bedeutete ihm die Aufnahme in die Sankt Lukasbruderschaft Solothurn, die sich als «Freunde der schönen Künste» der Förderung von Kunst und Kultur widmet. Dort wie auch im Freundeskreis hinterlässt er einen leeren Platz.

Kurz vor seinem Tod besuchte ihn ein Freund mit dessen Tochter

nochmals im Bürgerspital, wo er wegen einer Lungenentzündung behandelt wurde. Er war sehr schwach und konnte die Kaffeetasse nicht mehr selbständig halten. Am folgenden Tag wurde er von seiner Tochter zurück ins Wengistein gebracht, wo er kurz darauf friedlich verstarb.

Neben allen Schicksalsschlägen gab es auch lichte Seiten: Reisen – unter anderem nach Australien mit Paula –, neue Begegnungen, die Beziehung zu Madelaine, die ihm neuen Lebensmut schenkte, und vor

allem die Zeit mit seiner Tochter Lisa und ihrer Familie. Grossvatergefühle erfüllten ihn mit stiller Freude.

Freudentränen und Lachen, sein eigener Humor, seine Ecken und Kanten – all das machte ihn aus. Seine grösste Stärke wurde das Vertrauen ins Leben, selbst wenn sein Weg oft am Abgrund stand. Immer wieder fand er Wendepunkte, immer wieder stand er auf.

Tim Ilgenstein v/o Amicus_x

(Basierend auf dem Lebenslauf erhalten von Lisa Bamert und Notizen von Klaus Bamert v/o Midas)

Hermann Mathys v/o Horn

7. Mai 1923 bis 17. Juli 2025, aktiv 1940/41

Mit dem Tod von Hermann Mathys v/o Horn hat uns ein treuer Wengianer, ein engagierter Berufsmann und ein Mensch mit unverwechselbarem Charakter verlassen.

Hermann wurde am 7. Mai 1923 als ältester Sohn von Klara und Albert Mathys in Walperswil geboren. Seine Familie war seit Generationen im Seeland verwurzelt. Die ersten Jahre verbrachte er im Jura, in Le Locle, wo sein Vater bei der Uhrenfabrik Zenith Arbeit gefunden hatte. 1932 zog die Familie nach Luterbach im Kanton Solothurn – ein Ort, der ihm zur zweiten Heimat wurde.

Nach der Bezirksschule in Derendingen besuchte Hermann die Kantonsschule in Solothurn. Während dieser Zeit trat er der Wengia bei, der er bis ans Lebensende verbunden blieb. Seinen Cerevis «Horn» verdankte er seinem Talent als Trompeter – schon als Jüngling spielte er in einer Dixie-Band. Die Musik blieb zeitlebens ein zentraler Bestandteil seines Wesens.

Die wirtschaftlich schwierigen 1940er-Jahre verhinderten ein geplantes Studium. Als ältester Sohn musste er Verantwortung übernehmen und trat ins Berufsleben ein. Bei Autophon begann er als Buchhalter, später war er als Vertreter für Textilien in der ganzen Schweiz unterwegs. 1947 lernte er seine grosse Liebe Angèle kennen. Gemeinsam gründeten sie eine Familie mit drei Kindern, und Angèle stand ihm in allen Lebensphasen tatkräftig zur Seite.

Beruflich bewies Hermann Mut zur Veränderung. Über Stationen in Derendingen, Meilen und Luzern führte ihn sein Weg schliesslich in die Welt der Musik-Elektro-

nik. Für die BASF vertrieb er Tonbänder – eine Tätigkeit, die seine kaufmännischen Fähigkeiten mit seiner Leidenschaft für Musik verband. Bald baute er in Luzern sein eigenes Unternehmen auf: HiFi-Mathys. Die Firma entwickelte sich zu einem angesehenen KMU; hochwertige Geräte der Unterhaltungselektronik waren sein Markenzeichen. Was nicht den hohen Qualitätsansprüchen – etwa von Bang & Olufsen – genügte, wurde von Horn mit einem bedauernden Kommentar bedacht.

1977 zog es Hermann und Angèle nach Ennetbürgen, hoch über dem Vierwaldstättersee, mit Blick auf den Pilatus. Dort genoss er seinen Ruhestand, richtete sich eine Werkstatt ein und widmete sich mit Hingabe der Holzverarbeitung. Tische, Betten und Büchergestelle zeugen von seinem handwerklichen Geschick.

Der Wengia blieb Horn stets eng verbunden. 1983 gehörte er zu den treuen Mitstreitern des Innerschweizer Wanderstamms, der bis 2009 zahlreiche Treffen, Reisen und legendäre Jahresschlusssessen organisierte. Horn und Angèle waren fast immer dabei. Unter dem augenzwinkernden Motto «Die Kleinen sind die Grössten» – Horn war eher von kleiner Statur – nahm er an der Tischrunde gern als Erster Platz, sei es beim Essen oder im Gespräch. Mit Ausdauer berichtete er von beruflichen Erfolgen oder vom Werdegang seines Sohnes. Nicht immer hörte

die Corona andächtig zu – doch Horn liess sich dadurch kaum beirren.

Unvergessen bleibt auch eine von ihm organisierte Reise in die Umgebung von Mailand, bei der das angekündigte Essen sich auf «Spaghetti naturale» nach langer Wartezeit reduzierte. Der Hohn war gross – und für einmal hatte nicht Horn das letzte Wort. Solche Episoden gehörten ebenso zu ihm wie sein Durchhaltewille, sein Stolz auf das Erreichte und sein nie versiegender Gestaltungswille.



Seine runden Geburtstage feierte er mit grosser Freude im Kreis der Familie. Zum 90. Geburtstag lud er zu einer Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee – mit musikalischem Intermezzo, selbstverständlich von ihm selbst dargeboten. Am 7. Mai 2025 durften wir noch seinen 102. Geburtstag mit ihm feiern. Wenige Wochen

später, am 17. Juli 2025, ist er nach schweren letzten Tagen friedlich von uns gegangen.

Klein oder gross – Hermann «Horn» Mathys war in seiner Beharrlichkeit, seiner Musikalität und seinem Engagement ein Grosser. Sein langes, erfülltes Leben verdient unseren Respekt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Tim Ilgenstein v/o Amicus_x

(Basierend auf dem Lebenslauf erhalten von Liliane Galassi-Mathys und Notizen von Rolf Aebersold v/o Strähl)

Erich Senn v/o Schmiss

17. Mai 1931 bis 28. Juni 2025,
aktiv 1951/ 52

Am 17. Mai 1931 erblickte Erich Senn das Licht der Welt. Zusammen mit seinem fünf Jahre älteren Bruder durfte er eine glückliche Kindheit erleben. Trotz der nahenden Schrecken des Zweiten Weltkriegs mangelte es ihm an nichts.

1948 bestand Schmiss die Aufnahmeprüfung an die Kantonschule Solothurn. Drei Jahre später, 1951, trat er der Wengia Solodorenensis bei – ein Schritt, den er selbst stets als Glücksfall bezeichnete. Für das Maikränzli musste er damals noch eine Begleitung finden: Denise. Aus dieser Begegnung entstand eine lebenslange Verbindung. In den Jahren 1951/52 präsidierte Schmiss die Wengia und stellte sich damit früh in den Dienst seiner Verbindung.

Nach der Matura studierte er an der ETH Zürich Architektur. Mit seiner 1963 gegründeten Firma realisierte er zahlreiche namhafte Bauten und prägte mit seinem architektonischen Schaffen viele Orte. 1960 heiratete er seine Denise. 1969 wurde Sohn Markus geboren, 1971 folgte Tochter Christine – die Familie war sein Mittelpunkt.

Auch die Landesverteidigung war ihm ein grosses Anliegen. Er brachte es bis zum Oberst und leistete insgesamt 1500 Diensttage. Diese Zeit empfand er als streng, aber

ebenso als bereichernd und interessant. Den Ausgleich fand er in der Kunst und in der Musik, die ihn sein Leben lang begleiteten.

«Patria, Scientia, Amicitia» – diese Devisen waren für Schmiss keine leeren Worte. Vaterland, Wissenschaft und Freundschaft bestimmten sein Denken und Handeln. Er pflegte zahlreiche Kontakte und Freundschaften mit grosser Treue und Verlässlichkeit.



Nach der Auflösung seiner Firma widmete er sich mit bewundernswerter Hingabe der Pflege seiner geliebten Denise. Während zehn Jahren begleitete er sie durch ihre Demenzerkrankung und sorgte bis zu ihrem Tod im Jahr 2022 unermüdlich für sie. Diese Zeit zeugte von grosser Liebe, Geduld und Pflichtbewusstsein.

Trotz aller Herausforderungen genoss Schmiss sein Leben bis zuletzt. Er unternahm Schönes, blieb interessiert und zugewandt, bis er im Juni 2025 seine letzte Reise antrat.

Mit Erich Senn v/o Schmiss verlieren wir einen engagierten Architekten, einen treuen Couleurbruder, einen pflichtbewussten Offizier und einen liebevollen Familienmenschen.

Tim Ilgenstein v/o Amicus_x

(Basierend auf seinem Lebenslauf, geschrieben von Christine Baumann)



Jubilate

<u>95 Jahre</u>	Peter Nyffenegger	Muck	21.09.1931
<u>94 Jahre</u>	Jean von Burg	Ulan	06.08.1932
<u>92 Jahre</u>	Rudolf Nussbaum	Hahne	05.07.1934
	Walter Gribi	Pinsel	08.08.1934
	Albert Jäggi	Strunk	31.08.1934
	Roger Breuleux	Vamp	01.10.1934
	Rolf Gast	Chratz	31.10.1934
<u>90 Jahre</u>	Peter Bloch	Nerv	14.10.1936
<u>85 Jahre</u>	Rudolf Borner	Spindel	14.07.1941
	Peter Schmid	Solon	28.09.1941
<u>80 Jahre</u>	Erhard Winistörfer	Letto	27.07.1946
	Oscar Miller	Klinex	28.07.1946
	Peter Regenass	Frutta	29.07.1946
	Markus Feier	Phon	16.09.1946
	Robert Jeker	Striegel	25.09.1946
<u>75 Jahre</u>	Franz Derendinger	Päng	07.07.1951
	Hans Born	Jodok	16.09.1951
	Peter Krebs	Long	26.10.1951
<u>70 Jahre</u>	Mark Meyer	Set	20.10.1956
<u>65 Jahre</u>	Gilbert Meister	Hecht	31.07.1961
	Pavel Laube	Husar	02.08.1961
	Andreas Eng	Cato	03.08.1961
	Raymond Stamm	Spleen	19.08.1961
	Franz Feller	Sec	04.09.1961
	Markus Peter	Zentro	21.09.1961

	François Scheidegger	Tamtam	03.10.1961
	Martin Schneider	Paris	18.10.1961
60 Jahre	Daniel Bussmann	Chip	02.07.1966
	Markus Reber	Homer	26.07.1966
	Walter Lätt	Sprisse	31.07.1966
50 Jahre	Christoph Ingold	Ludus	16.07.1976

Impressum

Herausgeberin:

Alt-Wengia Solothurn, www.wengia.ch

Redaktion:

Emil Rohrbach v/o Lok (CR), 078 255 94 67,
Geissfluhstrasse 5, 4500 Solothurn
Christoph Röllli v/o Sir (Layout und Satz),
032 621 22 75, Sälrain 24, 4500 Solothurn

Aktivitas:

x Eliott André v/o Rush, 076 831 52 83,
Grimmengasse 27, 4500 Solothurn
xx Nils Schüpbach v/o Rooster, 079 615 10 06,
Rosenweg 46, 4500 Solothurn
CR Jonas Fässler v/o Doflamingo, 077 218 42 12,
Mühleackerstrasse 4, 4543 Deitingen

Altherrenschaft:

x Tim Ilgenstein v/o Amicus, 078 927 33 44,
Rötiquai 14, 4500 Solothurn
xx Henry Horn v/o Eros, 079 584 17 53,
Herrenweg 9, 4500 Solothurn

Verwaltungsrats-Präsident der Misteli AG:

Dr. Markus Reber v/o Homer, 032 534 18 05
Bergstrasse 12, 4500 Solothurn

Erscheinungsweise:

Jährlich drei Ausgaben

Abonnementspreis:

Fr. 30.– pro Jahr. Für Mitglieder der Alt-Wengia
und Vorzugsaktionäre der Misteli AG gratis.

Bankverbindungen:

- Wengia Solodorensis, 4500 Solothurn
(Aktivitas) CH78 0878 5045 0343 1210 9
(Regiobank Solothurn)
- Alt-Wengia Solodorensis, 4500 Solothurn
CH96 0900 0000 4500 0227 3 (PostFinance)

Gestaltung:

c&h konzepte werbeagentur ag, Solothurn

Druck:

Druckerei Herzog AG, Langendorf

Adressänderungen an:

David Kaufmann v/o Ovis, 079 231 09 92
Hubelmattstrasse 6, 4500 Solothurn

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
Montag, 31. August 2026



Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern
Kenntnis zu geben vom Tode unserer lieben Couleurbrüder

Ronald Fluri v/o Harz

aktiv 1946/47, verstorben am 13. Oktober 2025

Peter Brandenberger v/o Chip

aktiv 1969/70, verstorben am 1. März 2026

Jürg Christen v/o Schlarg

aktiv 1957/58, verstorben am 7. März 2026

Hans Bolliger v/o Camp

aktiv 1954/55, verstorben am 9. März 2026

Hans Probst v/o Sec

aktiv 1961/62, verstorben am 30. April 2026

Conrad Stampfli v/o Bacchus

aktiv 1972/73, verstorben am 30. April 2026

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.
Das Datum des Totensalamanders wird separat bekannt gegeben.
Das AH-Komitee